

Geschätzte Festgemeinde der 1. August Feier in Frick

Als ich mich hinsetzte, um meine Gedanken zur heutigen 1. August Ansprache in Frick zu ordnen, überlegte ich mir zuerst einmal, was ich Ihnen wie mitteilen möchte.

Was mögen wohl Ihre Erwartungen sein?

Sollte ich „Schwizerdütsch“ sprechen oder doch Hochdeutsch, wie ich es mir aus dem Parlament gewohnt bin?

Sollte ich vielleicht am Nationalfeiertag vorsichtig darauf bedacht sein, keine allzu politischen Aussagen zu machen, um ja niemandem auf die Füsse zu treten?

Sollte ich die Dorfchronik durchgehen und dann als Auswärtiger versuchen, Ihnen die Geschichte von Frick und seiner Umgebung näher zu bringen?

Sollte ich Ihnen davon erzählen, wie und wann der Kanton Frick mit dem Kanton Baden und weiteren Gebieten zum Kanton Aargau vereint wurde?

Nun, hören Sie die nächsten Minuten selbst, wie ich mich entschieden habe.

Geschätzte Festgemeinde

Es ist Sommerferienzeit und einigen von Ihnen geht es vielleicht so wie mir. Ich bin erst kürzlich aus den Ferien zurückgekommen. Dieses Jahr war ich mit meiner Familie in Menton, einer reizvollen Kleinstadt an der französischen Mittelmeerküste. Auf dem Weg dorthin durchquerten wir die Schweizer Alpen, das Tessin, die Po Ebene in Italien und am Schluss führte uns die Zugreise der französischen Küste entlang.

Von dieser Reise in Erinnerung geblieben sind mir nicht nur die Eindrücke der verschiedenen Landschaften, die am Zugfenster vorbeizogen, aufgefallen ist mir auch die Tatsache, dass wir durch drei verschiedene Länder reisten, ohne je einmal unsere Identitätskarten zeigen zu müssen. Auf dem Rückweg war es übrigens genauso. Noch vor wenigen Jahren war das nicht so. Dieses kleine Beispiel zeigt, wie Europa täglich mehr zusammenwächst.

Auch unser Land, die Schweiz, ist trotz aller Schwierigkeiten über Jahrhunderte zusammengewachsen. Kultur- und Sprachgrenzen, aber auch Grenzen zwischen Städten und Kantonen mussten dazu überwunden werden. Manchmal freiwillig, manchmal auch auf äusseren Druck hin, so wie beim Kanton Aargau.

Heute, über 200 Jahre später, spricht man im damals zusammengeführten Aargau auch wieder über Grenzen. Über Gemeinde- und Bezirksgrenzen.

Immer mehr Gemeinden arbeiten aktiv über die Grenzen hinweg zusammen. Sei es in der lokalen Sicherheit oder in anderen Angelegenheiten. Manche Gemeinden fusionieren ihre Feuerwehren oder Sie fusionieren gar als Ganzes. Bestehende Strukturen werden hinterfragt, angepasst und im Idealfall optimiert.

Vieles ist in Bewegung, es gibt immer wieder Veränderungen, im Grossen wie im Kleinen. Das ist so in der Gemeinde Frick, im Kanton Aargau, in der Eidgenossenschaft, in Europa und überall in der Welt.

Wo Menschen leben, wird gestaltet.

Unser grosses Privileg in der Schweiz ist die Tatsache, dass wir die direkte Demokratie kennen, und damit breite Kreise in die Entwicklungsprozesse in unserem Land involviert sind. Unser System der direkten Demokratie ist zwar nicht immer so effizient, wie es sich manche Wortführer der Wirtschaft wünschen. Aber unsere direkte Demokratie schärft den Sinn für Anliegen von Bevölkerungsminderheiten, und das ist gut so. Sie garantiert uns, dass es trotz manchmal heftiger Auseinandersetzungen bei Wortgefechten bleibt, bis dann die Sache demokratisch an der Wahlurne entschieden wird. Das Einhalten dieser demokratischen Spielregeln ist ein wichtiger Faktor für den Frieden in unserem Land. Die direkte Demokratie ist also eine Stärke der Schweiz.

Geschätzte Festgemeinde

Oft erlebt man ja in den Ferien unerwartete Geschichten. Eine davon möchte ich kurz erzählen, weil sie etwas mit dem heutigen Tag zu tun hat.

Am Morgen des 14. Juli ereignete sich auf der Strasse vor unserer Unterkunft in Menton Sonderbares. Die Strasse wurde für den normalen Verkehr gesperrt und in Reih und Glied stellten sich hintereinander auf:

- ☞ 16 Feuerwehrautos
- ☞ 4 Sanitätsautos
- ☞ 2 Polizeivelos
- ☞ 4 Polizeimotorräder
- ☞ 4 Polizeiautos

Ich war etwas erstaunt und fragte nach, um was es hier gehe. Heute sei der Tag des Defilee, bekam ich zur Antwort. Und tatsächlich, etwas später setzte sich die ganze Wagenkolonne Richtung Stadtzentrum in Bewegung. Voraus gingen einige Würdenträger, eine Marschmusik und eine Kompanie Soldaten.

Zwischenzeitlich hatten sich an den Strassenrändern Passanten versammelt, die den in ihren Fahrzeugen vorbeiziehenden Feuerwehrmännern und Frauen, den Rettungshelferinnen und Helfern und sogar den Polizistinnen und Polizisten zuwinkten und applaudierten. Sie dankten damit diesem Personal der öffentlichen Sicherheit für ihr ganzjähriges Wirken im Dienst der Allgemeinheit.

So stimmte sich also das Städtchen Menton auf den französischen Nationalfeiertag, den 14. Juli, ein. Das machte mich schon nachdenklich. Ich fragte mich, wann wohl bei uns zu Hause, Feuerwehr, Sanität und Polizei letztmals öffentlich beklatscht wurden für ihre täglichen, und nicht immer ungefährlichen, Einsätze.

Am 17. Juli traten wir dann wieder die Heimreise an. Es war wirklich ein toller Urlaub. Und doch: Kennen Sie auch das Gefühl des „Heimkommens“?

Wenn ich länger weg war, freue ich mich immer wieder sehr auf „meine Heimat“. Meine Heimat, das ist meine unmittelbare Umgebung. Das sind meine Freundinnen und Freunde. Die Flüsse, Hügel und Täler, unsere Landschaft. Heimat ist eben dort, wo man sich zu Hause fühlt.

Für mich ist auch das Fricktal ein spezielles Stück Heimat.

Mit dem Fricktal verbinden mich vor allem zwei Leidenschaften. Die eine Leidenschaft ist meine Frau Brigitte. Mein zweiter Familienname verrät es: Brigitte ist eine geborene Acklin mit verwandtschaftlichen Wurzeln im Fricktal, nämlich in Herznach.

Eine andere Leidenschaft, die mich mit dieser Region verbindet, ist die noch vielerorts schöne Landschaft im Fricktal. Es gibt hier bewundernswerte Juraübergänge und Talschaften. Dafür gilt es auch weiterhin Sorge zu tragen. Denn Raubbau an der Natur rächt sich immer. Dies wurde uns die letzten Wochen bei verschiedenen Ereignissen deutlich vor Augen geführt. Ökonomie und Ökologie müssen in Einklang gebracht werden.

Wollen wir auch künftigen Generationen eine lebenswerte Umgebung hinterlassen, braucht es einen fairen Ausgleich zwischen den Bedürfnissen von Mensch und Wirtschaft und dem Schutz unserer Landschaft und der Natur.

Geschätzte Festgemeinden

Sie wissen es, und Sie erleben es auch: Der Kanton Aargau ist ein Kanton der Regionen.

Um so wichtiger ist es, dass die kantonale Politik die Besonderheiten der Regionen berücksichtigt und gleichzeitig für einen Ausgleich zwischen den Regionen sorgt. Unser Kanton kann nur ein starker Kanton sein, wenn dieser Ausgleich unter den Regionen funktioniert. Eine Politik die nur noch auf den Geldsäckel schaut, gefährdet solche Werte. Gerade diese Tendenz ist zurzeit jedoch deutlich spürbar.

Dem Grossen Rat wird am 22. August ein revidiertes Steuergesetz vorgelegt, das zu hunderten von Millionen Franken Steuerausfällen führen wird. Dieses Steuerpaket bereitet mir grosse Sorgen. Sollte das so durchgehen, ist eine weitere Lastenverschiebung auf die Schultern der Gemeinden und mehr zu befürchten.

Denn: vergessen wir nicht, wir sind ein Kanton der Regionen. Wir brauchen Ressourcen und nachhaltige Entwicklungskonzepte für alle Regionen des Kantons.

Und: In einer gut funktionierenden Demokratie, die auch Rücksicht auf die schwächeren Glieder in der Gemeinschaft nimmt, braucht es den Ausgleich zwischen Arm und Reich und zwischen Stadt und Land. Auch dafür braucht der Staat Ressourcen.

Weiter zu bedenken ist, dass unsere Bevölkerung und die Wirtschaft gute Verkehrswege in allen Kantonsteilen brauchen. Im Aargau werden auch an verschiedenen Orten grössere Investitionen in die öffentliche Sicherheit benötigt und sicher wollen wir weiterhin gute Schulen im ganzen Kanton.

Das alles ist nicht gratis. Das alles braucht auch Steuergelder. Und das alles braucht Solidarität, auch Ihre Solidarität.

Ich bin überzeugt, dass unser Land, die Schweiz, grundsätzlich ein solidarisches Land ist und viele Chancen bietet. Wir haben viele Stärken.

Eine davon ist die Integrationskraft der Schweiz.

Die Schweiz besteht aus drei Landesteilen mit vier verschiedenen Landessprachen und die Schweiz hat einen Ausländeranteil von rund 20%. Auch diese Situation ist nicht immer einfach. Es ist eine Herausforderung. Doch unser Land meistert diese Herausforderung immer wieder. Ein Beispiel schweizerischer Integrationsstärke, dass Sie alle kennen, ist unsere Fussball Nationalmannschaft. Köbi Kuhn ist es gelungen, die multikulturellen Wurzeln unserer Bevölkerung als Stärke zu nutzen. Sassen wir doch alle gebannt vor den Bildschirmen und drückten unseren Nationalspielern stolz die Daumen. Sie tragen Namen wie: Pascal Zuberbühler und Alex Frei oder Valon Behrami, Hakan Yakin und Philippe Senderos.

Auch mich, als bekennender „Nicht-Tschütteler“, hatten die Emotionen gepackt und ich habe mit unserer Nationalmannschaft, in der auch einige sogenannte „Secondos“ mitspielen, mitgefiebert. Auch das ist ein Stück Identität Schweiz.

Zum Schluss noch ein letzter Gedanke.

Es ist ein Zitat aus einer 1. August-Ansprache, die Bundesrat Moritz Leuenberger letztes Jahr im Engadin hielt. Er sagte damals:

„Heimat entsteht nicht aus Parolen der Abgrenzung und in selbstzufriedenem Schulterklopfen. Heimat entsteht im sorgfältigen Umgang mit der Kultur, mit der Umwelt, in der gemeinsamen Arbeit an der Lebensqualität. Deswegen bilden wir heute eine Gemeinschaft von Menschen, die hier wohnen und arbeiten und solchen, die hier Gäste sind. Wir sind uns nicht fremd. Wir fühlen und feiern heute Abend gemeinsam unsere Heimat. Das macht unsere Identität aus.“

Liebe Festgemeinde

Dem habe ich nichts mehr beizufügen. Ich bedanke mich ganz herzlich für die Einladung und Ihre Aufmerksamkeit und ich wünsche Ihnen auch weiterhin eine schönen 1. August. Merci.

Max Chopard-Acklin